

Liebe Brüder und Schwestern!

*Die aber, die gewürdigt werden, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben* - wer sind die? Werden wir dabei sein?

Ziemlich vielen Österreichern dürfte diese Frage ziemlich wurscht sein.

In einer repräsentativen Studie vor 12 Jahren haben gerade mal 46 % an die Auferstehung aus dem Tod geglaubt, 48 % haben nicht daran geglaubt und 6 % keine Angabe gemacht (Zulehner et al.; Religion im Leben der Österreicher).

Die Uneinigkeit der Bevölkerung beim Thema Auferstehung hat es zur Zeit Jesu auch schon gegeben. Die Religionspartei der Sadduzäer glaubte nicht an Auferstehung. Die Sadduzäer setzten sich zusammen aus alten priesterlichen und adeligen Familien. Aus ihren Kreisen kam der Hohepriester am Jerusalemer Tempel. Die nichtpriesterliche Bewegung der Pharisäer hingegen erwartete einen Messias aus dem Haus Davids, eine Auferstehung der Toten und ein Jüngstes Gericht. Jesus hat diese Erwartung der Pharisäer geteilt.

Bei der Entstehung des Auferstehungsglaubens spielt die blutrünstige Foltergeschichte aus dem 2. Makkabäerbuch eine Rolle, die wir vorhin gehört haben. Der Folterer war der Seleukidenherrscher Antiochus IV. Der ließ im 2. Jahrhundert vor Christus die jüdische Religion verbieten und die Juden verfolgen. Er selbst gab sich den Beinamen *Epiphanes* – der erschienene Gott. Für die Opfer seiner Hinrichtungen erhofften sich die gläubigen Juden eine ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tod. Bis dahin hatte man sich im Judentum vom Leben nach dem Tod nämlich nicht viel erwartet. Ein wenig erstrebenswertes Schattendasein in der Unterwelt war alles, was man annahm. Im alten Israel fand das eigentliche Leben hier auf Erden statt. Es wurde keineswegs für „nachher“ erwartet.

Im 19. Jahrhundert nach Christus hat der Philosoph Ludwig Feuerbach diese Auffassung als *natürlich* bezeichnet. Feuerbach behauptete, der *natürliche* Mensch wüsche sich gar kein ewiges Leben, sondern ein angenehmes. Der Wunsch der Christen nach einem ewigen Leben sei ein überzogener Wunsch. Wünsche waren Ludwig Feuerbach verdächtig. Für ihn war das Wesen der Religion das Wesen des Wunsches. Aus den Wünschen würden die Götter geboren. Für Feuerbach sind solche Wünsche nicht realitätstauglich. Der aufgeklärte Mensch müsse sich von ihnen verabschieden.

Ich will ein aufgeklärter Mensch sein. Natürlich. Aber man kann sehr unterschiedliche Ansichten dazu haben, welche Wünsche natürlich sind. Der mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin hat gelehrt, es gebe ein natürliches Verlangen, Gott zu schauen. *Desiderium naturale videndi Deum.*

Thomas traut dem menschlichen Begehren viel zu. Er macht unser Wünschen und Wollen nicht gleich schlecht. Er hält es nicht gleich für unangemessen, kindisch, überzogen oder gar böse. Ich stelle mich in die Tradition des Thomas und frage: Warum sind wir Menschen denn so beschaffen, dass wir uns fortwährend etwas wünschen? Dass der eine Wunsch gerade einmal erfüllt ist, und schon der nächste da ist? Warum wünschen wir uns nicht nur ein Dach über dem Kopf, zu essen und zu trinken und ein sauberes Bett, sondern auch noch Gemeinschaft und Anerkennung und Erfolg im Beruf? Warum sind wir geschlechtlich begehrende Wesen und das offensichtlich in größerem Ausmaß, als es zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts nötig ist? Warum schaffen wir Kunst und Musik, Kirchen und Gärten? Warum spielen wir Gitarre oder Klarinette oder Tennis oder Fußball und warum gehen wir in die Berge? Weil wir entsprechende Wünsche haben: Ausdrucksformen einer angeborenen Sehnsucht nach dem Schönen und Guten, so oder so kulturell geformt. Es gibt ein natürliches Verlangen, Gott zu schauen. Dass unser Verlangen auch zum Ziel im Himmel kommt und wir gangbare Wege hier auf Erden finden, dazu helfe uns der Heilige Geist. Amen.

*Robert Kettl*